

Andrea Hartz, Beate Caesar

Die Großregion und die Oberrheinregion im Kurzporträt

URN: urn:nbn:de:0156-4097048



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 41 bis 55

Aus:

Karina Pallagst, Andrea Hartz, Beate Caesar (Hrsg.):

Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir frontière:
Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Arbeitsberichte der ARL 20

Hannover 2018

ARL AKADEMIE
FÜR RAUMFORSCHUNG
UND LANDESPLANUNG
LEIBNIZ-FORUM FÜR RAUMWISSENSCHAFTEN

www.arl-net.de

Andrea Hartz, Beate Caesar

Die Großregion und die Oberrheinregion im Kurzporträt

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Die Großregion im Kurzportrait
- 3 Die Oberrheinregion im Kurzportrait
- 4 Ausblick

Literatur

Kurzfassung

Die Institutionalisierung der Grenzregionen hat eine lange Geschichte. Meist aus konkretem Anlass heraus entstanden erste Formen der Zusammenarbeit. Sowohl in der Großregion als auch in der Oberrheinregion waren die 1970er Jahre entscheidend für die Gründung grenzüberschreitender Organisationen. Im Laufe der Jahrzehnte verfestigten sich die Strukturen, wobei regionsspezifische Anpassungen und Entwicklungen in deren konzeptioneller wie praktischer Ausgestaltung kontinuierlich stattfinden. Ein wichtiger Wegbegleiter war das europäische INTERREG A-Programm zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Bis heute ist INTERREG eine wichtige Größe bei der Umsetzung grenzüberschreitender Projekte. Bemühungen um die Weiterentwicklung des institutionellen Gefüges und der Kooperationsstrukturen in den letzten Jahren zeigen, dass in der Großregion und der Oberrheinregion noch zahlreiche Herausforderungen, aber auch ungenutzte Potenziale bestehen.

Schlüsselwörter

Großregion – Oberrheinregion – grenzüberschreitende Zusammenarbeit – Institutionalisierung – INTERREG

A short profile of the Greater Region and the Upper Rhine region

Abstract

The institutionalisation of border regions has a long history. Initial forms of cooperation usually emerged in relation to a specific event. The 1970s were decisive for the emergence of cross-border organisations in both the Greater Region and the Upper Rhine region. Over the decades the structures were consolidated, although regionally specific adaptations and developments continue both conceptually and practically. The European INTERREG A-Programme has played a significant role in improving cross-border cooperation, and INTERREG continues to be an important factor in the implementation of cross-border projects. Efforts to further develop the institutional framework and cooper-

ation structures in recent years show that there are still many challenges but also unexploited potential in the Greater Region and the Upper Rhine region.

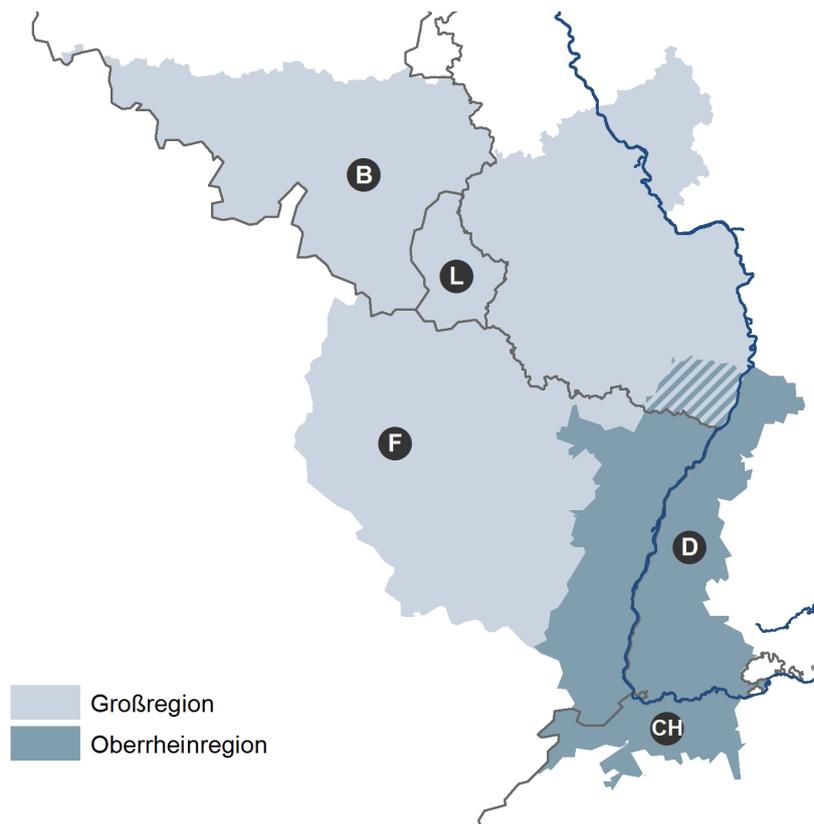
Keywords

Greater Region – Upper Rhine region – cross-border cooperation – institutionalisation – INTERREG

1 Einleitung

Der vorliegende Sammelband konzentriert sich auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gebiet der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Zwei Grenzregionen, die auf eine lange Tradition der grenzüberschreitenden institutionellen Kooperation zurückblicken und im Rahmen der territorialen Zusammenarbeit der EU gefördert werden, betreffen das LAG-Gebiet: die Großregion¹ und die Oberrheinregion² (siehe Abb. 1). Im Folgenden werden die beiden Regionen kurz vorgestellt.

Abb. 1: Die Großregion und die Oberrheinregion in ihren territorialen Umgriffen



Quelle: Eigene Darstellung

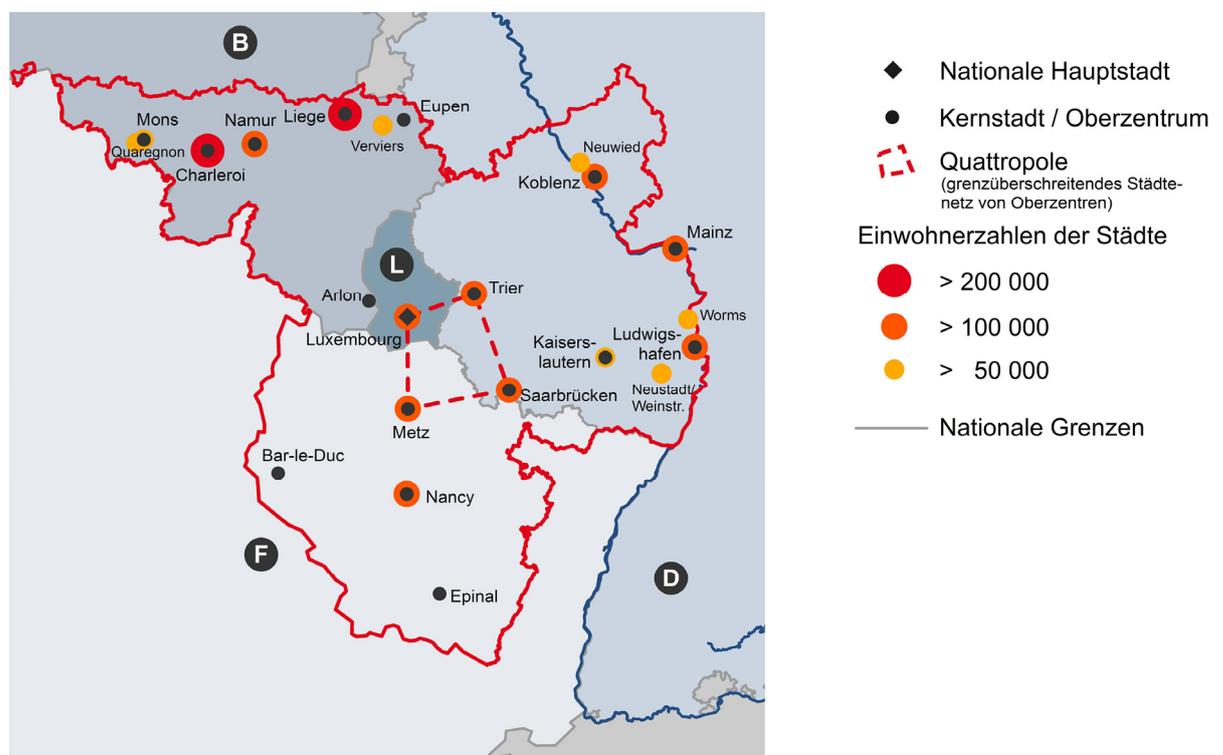
¹ Die Abkürzung „Großregion“ bezeichnet das Gebiet Saarland – Lorraine – Luxembourg – Rheinland-Pfalz – Région Wallonie – Communauté Française de Belgique und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens.

² Darüber hinaus überlagert der südliche Teilraum der Euregio Maas-Rhein das nördliche Gebiet der Großregion im Umgriff der LAG.

2 Die Großregion im Kurzporträt

Die Großregion (franz.: *La Grande Région*, engl.: *Greater Region*) ist die Weiterentwicklung des Kooperationsraumes SaarLorLux+ und liegt im Vierländereck Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien, eingebettet in einen wirtschaftsstarke europäischen Raum zwischen den Europäischen Metropolregionen und Ballungszentren Brüssel, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Rhein-Neckar, Basel/Mulhouse und Paris (siehe Abb. 2). Es handelt sich um eine Region mit bewegter Geschichte. Alleine die militärischen Auseinandersetzungen führten in den beiden letzten Jahrhunderten vielfach zu Verschiebungen der nationalstaatlichen Grenzen in der Region. So wurden lothringische Gebiete nach 1871 von Deutschland annektiert; das Saarland stand mehrfach unter französischer Hoheit, u. a. nach dem Zweiten Weltkrieg.

Abb. 2: Die Großregion und ihr städtisches System



Quelle: BMVBS (2011), eigene Darstellung, verändert

Basisinformationen zur Großregion

Die Großregion setzt sich aus den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland, der französischen Region Lothringen (nach der französischen Gebietsreform nun Teilregion der neuen französischen Region Grand Est), dem Großherzogtum Luxemburg, der Wallonischen Region in Belgien und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens zusammen. Sie erstreckt sich über eine Gesamtfläche von 65.401 km². Damit ist sie eine der größten Grenzregionen in der EU. 2013 lebten hier 11,4 Mio. Einwohner; die durchschnittliche Bevölkerungsdichte lag bei 175 EW/km². Allerdings verteilen sich die Einwohnerzahlen sehr ungleichmäßig: Die Bevölkerungsdichte variiert von bis zu 2.000 EW/km² in den dicht besiedelten Ballungszentren, beispielsweise entlang der Rheinachse in Rheinland-Pfalz oder im nördlichen Teil von Wallonien, bzw. knapp 400 EW/km² im Saarland bis hin zu unter 30 EW/km² in dünn besiedelten Regionen in Lothringen

(GeoPortal der Großregion 2013). Ähnliches gilt für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung (Ministerium für Finanzen und Europa des Saarlandes 2014: 8 ff.): Nach aktuellen Bevölkerungsprognosen wird sich die Einwohnerzahl der Großregion bis 2030 insgesamt weiter positiv entwickeln. Dabei sind jedoch unterschiedliche Entwicklungsdynamiken für die jeweiligen Teilräume zu erwarten. Während für das Saarland weiter rückläufige Bevölkerungszahlen prognostiziert werden, sind für Wallonien und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens leichte Zuwächse zu erkennen. Für Luxemburg wird sogar ein Bevölkerungszuwachs von 23% prognostiziert. Rheinland-Pfalz erwartet eine leicht rückläufige bis stagnierende Bevölkerungsentwicklung und für Lothringen ist ein minimales Wachstum bzw. auch eine Stagnation prognostiziert. Parallel dazu soll sich die Verschiebung der Altersstruktur mit weniger junger (U-20) und einer zunehmend älteren Bevölkerung (Ü-60) in der Großregion und in allen ihren Teilregionen weiter fortsetzen. Dies gilt auch für die Personen im erwerbsfähigen Alter: Bis 2030 sollen nur noch 48% der Bevölkerung in der Großregion zu dieser Gruppe der 20- bis 59-Jährigen gehören. Luxemburg, Lothringen und Wallonien, für welche ein Bevölkerungswachstum prognostiziert ist, liegen über dem Schnitt, für Rheinland-Pfalz, das Saarland, die an Bevölkerung verlieren, und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens liegt der prognostizierte Wert im 2030 bei nur 46%.

Die Region ist ausgesprochen polyzentrisch strukturiert (Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle 2014: 7): Die Zentren Luxembourg-Ville, Liège, Charleroi, Namur, Mons, Metz, Nancy, Trier, Saarbrücken, Kaiserslautern, Mainz, Ludwigshafen und Koblenz prägen die Agglomerationsbereiche, die sich teilweise über nationalstaatliche Grenzen hinweg erstrecken und eng verflochten sind. Sie sind umgeben von ländlichen, dünn besiedelten Räumen mit mehreren Naturparks. Die Stadt Luxembourg hat als nationale Hauptstadt einen herausragenden Status in der Großregion – insbesondere wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung wie auch aufgrund ihrer europäischen Bedeutung als Sitz mehrerer europäischer Institutionen. „Innerhalb der Gebiete der Großregion ist jeder Partner für die Organisation seiner Raum- und Siedlungsstruktur eigenverantwortlich. Mittels der jeweiligen raumordnerischen und landesplanerischen Instrumente und Pläne werden die zentralörtlichen Funktionen und die Entwicklungsräume unter Achtung der Kompetenzen jedes Partners festgelegt“ (GeoPortal der Großregion 2012).

Es besteht eine hohe Mobilität über die nationalen Grenzen hinweg: Die Wirtschaft ist stark verflochten und das Pendleraufkommen erreicht mit über 213.400 interregionalen Grenzgängern im europäischen Vergleich Spitzenwerte (Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle 2014: 10) (siehe Beitrag Wille, Roos in diesem Band). Allein 160.000 Personen pendeln berufsbedingt regelmäßig nach Luxembourg und zurück (vgl. WSAGR 2014: 79). Zusätzlich gibt es enge funktionale Verflechtungen in den Bereichen Bildung und Forschung (Gipfel der Großregion 2016). Im Bereich Tourismus wird die Großregion von den Teilregionen gemeinsam beworben (Tourismus Großregion 2017).

Seit den 1960er Jahren entwickelte sich eine vielseitige grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, die nach wie vor weiter ausgebaut wird.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Institutionalisierung

Den Anstoß der Zusammenarbeit gab zunächst der gemeinsame wirtschaftliche Aufschwung im Bergbau sowie in der Eisen- und Stahlindustrie, vor allem aber der danach folgende wirtschaftliche Niedergang der Montanindustrie in der Grenzregion. Den ge-

meinsamen Herausforderungen galt es kollektiv zu begegnen. Dadurch wurden entscheidende Impulse zur Gründung grenzüberschreitender Institutionen gesetzt.

Die Zusammenarbeit in der Großregion geht auf den Beginn der 1970er Jahre zurück und wird über verschiedene Institutionen ausgestaltet. Im Jahr 1970 wurde eine deutsch-französische Regierungskommission gegründet; 1971 trat Luxemburg bei. Ziel dieser Kommission ist es, formelle Voraussetzungen für eine Kooperation über nationale Grenzen zu schaffen. Die Kommission wird heute von regionalen Vertretern der vier Nationen gebildet; die belgische Vertretung kam erst 1981 hinzu. Als regionales ausführendes Organ der Kommission wurde die sogenannte Regionalkommission geschaffen (siehe Groß/Wille/Gengler et al. 2006: 59).

Der Gipfel der Großregion ist seit 1995 die politische Repräsentanz des Kooperationsraums und gibt den strategischen Rahmen für gemeinsame Projekte und Themen vor (Lenkungebene). Er setzt sich aus den höchsten politischen Vertretern der beteiligten Regionen zusammen. Diese treffen sich in regelmäßigen Abständen. Die Umsetzung der Gipfelbeschlüsse erfolgt auf Ebene der verschiedenen thematischen Arbeitsgruppen (Großregion o.J.a)

Um die grenzüberschreitende institutionelle Zusammenarbeit in Folge des Beitritts der belgischen Gebietskörperschaften – Wallonische Region, Französische und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens – effizienter zu gestalten, wurde per Gipfelbeschluss die sog. „Neue Architektur“ (siehe Abb. 3) beschlossen (Saarland o.J.; Gipfel der Großregion 2005, 2006). Die Strukturen von Gipfel und Regionalkommission wurden zusammengeführt. Die maßgeblichen Entwicklungsleitlinien werden vom Gipfel der Exekutiven beschlossen. Der Gipfel wird von einem 1997 gegründeten Wirtschafts- und Sozialausschuss (WSAGR) beraten. Seine Aufgabe ist es, „[...] sich in Form von Stellungnahmen oder Beschlüssen mit den Problemen im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung sowie der Raumordnung in der Großregion zu beschäftigen“ (Großregion o.J.b). Der WSAGR ist einzigartig in Europa (Köppen/Horn 2009: 101).

Der Interregionale Parlamentarier-Rat (IPR), der sich aus Abgeordneten des Landtags der involvierten deutschen Länder sowie den entsprechenden Gremien der anderen Regionen zusammensetzt, hat keine gesetzgebenden Befugnisse, sondern beratende Funktion (Großregion o.J.c).

2014 erfolgte mit der Einrichtung des Europäischen Verbunds für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) „Gipfelsekretariat der Großregion“ im Haus der Großregion in Luxemburg ein weiterer Schritt in Richtung Verstetigung der institutionellen Kooperation. Der EVTZ ist das ständige Sekretariat für die Exekutiven des Gipfels der Großregion. Hauptaufgabe ist die Begleitung und Koordinierung der Arbeiten des Gipfels der Großregion und seiner Arbeitsgruppen. Er ist erster Ansprechpartner für Akteure, Bürgerinnen und Bürger sowie für an der Großregion Interessierte und gewährleistet die Kontinuität zwischen den turnusmäßig wechselnden Präsidenschaften des Gipfels. Zudem ist er damit beauftragt, die Kommunikation über die Aktivitäten des Gipfels sicherzustellen. (Großregion o.J.d)

Neben den offiziellen Organen der Großregion etablierten sich in Teilräumen weitere Kooperationsformen. So ist der EVTZ SaarMoselle 2010 aus dem Verein zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Saarbrücken und dem französischen Département Moselle hervorgegangen (Eurodistrict SaarMoselle o. J.). Ein anderes Beispiel ist das Städtetz QuattroPole zwischen den Städten Luxembourg, Metz, Saarbrücken und

■ Die Großregion und die Oberrheinregion im Kurzporträt

Trier, das 2014 als Verein QuattroPole e.V. ausgestaltet wurde (QuattroPole o. J.). Außerdem wurde im Jahr 2013 die Universität der Großregion gegründet: Sie ist ein Zusammenschluss von sechs Universitäten aus dem Kooperationsraum der Großregion. Grundsätzliches Ziel der Kooperation ist, die Mobilität von Studierenden und Dozenten zwischen den Partneruniversitäten zu erhöhen und das Angebot sowie die Vielfalt in Lehre und Forschung zu vergrößern, beispielsweise durch das Einrichten von gemeinsamen Studiengängen und gemeinsamen Forschungsprojekten (Universität der Großregion 2016).

Abb. 3: Übersicht über die Architektur der institutionellen Zusammenarbeit der Großregion und ihrer verschiedenen Akteure



Quelle: BMVBS (2011), eigene Darstellung, verändert

INTERREG in der Großregion

Eine deutliche Intensivierung der grenzüberschreitenden Kooperation hatte die Einführung der europäischen Gemeinschaftsinitiative INTERREG im Jahr 1990 zur Folge (Beck/Pradier 2011). Seit Anfang der 1990er Jahre können grenzüberschreitende Projekte und Maßnahmen über europäische Fördermittel aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen des Ziels „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ sowie in der Ausrichtung „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ (INTERREG A) kofinanziert werden. Auch in der Großregion nutzten zahlreiche Projektpartnerschaften die Möglichkeiten der EU-Förderung über vier Programmphasen hinweg. Die finanzielle Förderung durch INTERREG besitzt eine hohe Bedeutung bei der Umsetzung von Aktivitäten und Projekten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (Euro-Institut 2010: 8).

Das grenzüberschreitende Kooperationsprogramm „Großregion“ für die fünfte Förderperiode 2014 bis 2020 läuft derzeit (INTERREG Großregion 2017). Das Programm fördert in vier Schwerpunktbereichen bzw. „Prioritätsachsen“, die sich wiederum aus insgesamt zehn spezifischen Zielen zusammensetzen:

- **Prioritätsachse 1:** Die Entwicklung eines integrierten Arbeitsmarkts durch die Förderung von Bildung, Ausbildung und Mobilität weiter vorantreiben
- **Prioritätsachse 2:** Eine umweltfreundliche Entwicklung der Großregion und eine Verbesserung des Lebensumfelds sicherstellen
- **Prioritätsachse 3:** Verbesserung der Lebensbedingungen

- Prioritätsachse 4: Die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität der Großregion steigern

Das Programm wird durch einen EVTZ verwaltet (Großregion 2017).

Weiterentwicklung des institutionellen Gefüges und der Kooperation

Die Großregion entwickelte in den letzten Jahren den strategischen Ansatz, ihre vorhandenen metropolitanen Potenziale auszubauen. Dabei ist sie darauf bedacht, „sich in der Zukunft im Rahmen einer europäischen Politik des sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhaltes, sowie der Strategie ‚Europa 2020‘ für ein intelligentes (Beschäftigung, Forschung, Innovation), nachhaltiges (Umwelt, Energie, Klima) und inklusives (Bildung, soziale Integration und Bekämpfung der Armut) Wachstum zu strukturieren“ (Mission Grande Région 2016: 9). Dabei sollen gemeinsame Potenziale genutzt und die Zusammenarbeit vertieft werden.

Der 13. Gipfel der Großregion bestätigte im Januar 2013 das zukünftige Ziel der Kooperation, die Großregion zu einer „Grenzüberschreitenden Polyzentrischen Metropolregion“ (GPMR) zu entwickeln (Gipfel der Großregion 2013). Die Umsetzung dieses Ziels wurde u. a. im Rahmen der Gipfelpräsidentschaft durch Rheinland-Pfalz in den Jahren 2013/2014 aktiv vorangetrieben (Gipfel der Großregion 2013, 2014a), deren Nachfolge Wallonien am 1. Januar 2015 für die nächsten zwei Jahre angetreten hat. Auf Basis einer metropolitanen Entwicklungsstrategie soll die Großregion langfristig gegenüber den europäischen Metropolregionen konkurrenzfähig werden. Die Strategie ist auf eine polyzentrische territoriale Entwicklung ausgerichtet, um die unterschiedlichen funktionalen Voraussetzungen der einzelnen Teilräume und den raumstrukturellen Charakter der Großregion angemessen zu berücksichtigen. Grundsätzlich stellt sich die Frage, inwieweit die Etablierung einer GPMR eine Antwort auf die aktuellen Herausforderungen darstellt und ob die bestehenden Governance-Strukturen an diese neue strategische Ausrichtung angepasst werden müssen. Hiermit setzt sich Schelkmann in diesem Band auseinander.

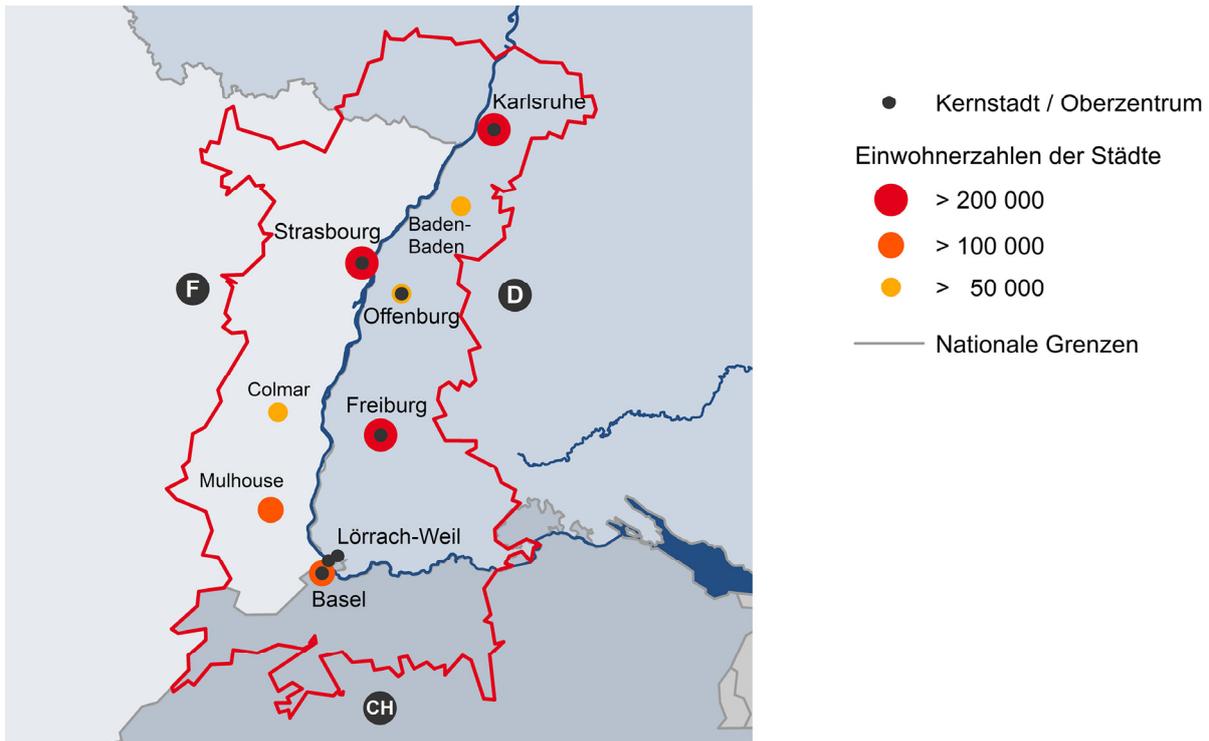
Untermuert wurde die Errichtung einer GPMR u. a. durch den Beschluss im Rahmen des 13. Gipfels, ein Raumentwicklungskonzept für die Großregion (REK-GR) zu erstellen, „in dem unter dem Aspekt der Mobilität und Erreichbarkeit die raumwirksamen Funktionen wie Wirtschaft, Wohnen, Freizeit sowie Umwelt identifiziert und miteinander in Einklang gebracht werden“ (Gipfel der Großregion 2014a, siehe auch Beitrag Schelkmann in diesem Band). Es dient „als Handlungsrahmen für eine integrative und kohärente gesamt-räumliche Entwicklung der Großregion“ und soll im Rahmen eines INTERREG-Projekts (2018 – 2021) ausgearbeitet werden (MDDI 2017, Gipfel der Großregion 2014b).

Darüber hinaus sind in den letzten Jahren weitere Aktivitäten erfolgt, wie der kontinuierliche Aufbau eines Geografischen Informationssystems der Großregion (GIS-GR, siehe auch Beiträge von Hartz bzw. Schelkmann in diesem Band) als Monitoring-Instrument oder der Abschluss der gemeinsamen „Rahmenvereinbarung über grenzüberschreitende Berufsbildung in der Großregion“ am 5. November 2014. Sie verdeutlichen das Ziel, sich als metropolitane Grenzregion möglichst breit aufzustellen und in unterschiedlichen Bereichen grenzüberschreitend zu agieren (Gipfel der Großregion 2014c; Pallagst 2014).

3 Die Oberrheinregion im Kurzporträt

Der Name des Kooperationsraumes verrät im Gegensatz zur Großregion einiges über die Zusammensetzung und räumliche Verortung der Kooperation. Die Oberrheinregion umfasst den deutsch-französisch-schweizerischen Grenzraum zwischen den Ballungsräumen Karlsruhe und Strasbourg im Norden sowie Basel im Süden. Die Oberrheinregion zeichnet sich vor allem durch ihre kulturelle Vielfalt, aber auch durch ihre im europäischen Vergleich besondere Wirtschaftsstärke aus (TMO 2016a).

Abb. 4: Die Oberrheinregion und ihr städtisches System



Quelle: BMVBS (2011), eigene Darstellung, verändert

Basisinformationen zur Oberrheinregion

Der Kooperationsraum von ca. 21.500 km² erstreckt sich über drei Länder: Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Er liegt in der Rheinebene, wobei der Rhein als natürliche Grenze die drei Länder auch weitestgehend voneinander trennt. Beteiligte Regionen sind das Elsass (seit Januar 2016 ist das Elsass Teil der französischen Region Grand Est), die Nordwestschweiz, Baden und die Südpfalz. Etwa ein Fünftel der ca. 6 Mio. Einwohner wohnt in den Großstädten Karlsruhe, Strasbourg, Mulhouse, Freiburg und Basel. Die Bevölkerungsdichte im Oberrheingebiet liegt trotz des hohen Anteils an Berggebieten bei durchschnittlich 278 EW/km² (Oberrheinkonferenz 2015: 44 f.). Insgesamt verteilt sich die Bevölkerung jedoch nicht gleichmäßig in der Region: „Die sehr hohe Bevölkerungsdichte der Nordwestschweiz (385 Einwohner je km²) ist auf die starke Verdichtung im Ballungsraum Basel zurückzuführen; an zweiter Stelle folgt das badische Gebiet mit 299 Einwohnern je km². Deutlich dünner besiedelt sind das Elsass (222 Einwohner je km²) und die Südpfalz (200 Einwohner je km²). Dennoch liegen auch diese Werte jeweils über den entsprechenden Durchschnittswerten für Frankreich, der Schweiz oder der EU-

28 insgesamt“ (TMO 2016a). Auch die Oberrheinregion ist damit ausgeprägt polyzentrisch organisiert.

Die Region ist, verglichen mit westeuropäischen Standards, ein sehr wirtschaftsstarker Raum und verfügt über zahlreiche Universitäten und Hochschulen (BMVBS 2011: 29 f.). Dennoch bleibt die grenzüberschreitende (Arbeitsmarkt-)Vernetzung mit einem täglichen Pendleraufkommen von 93.000 Personen (Oberrheinkonferenz 2015: 45) trotz des „Arbeitsplatz-Magneten“ Schweiz deutlich hinter der Großregion zurück.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Institutionalisierung

In der Oberrheinregion haben sich – vergleichbar zur Großregion – die nationalstaatlichen Grenzen in der Vergangenheit mehrfach verschoben. Der Rhein mit seinen angrenzenden Territorien war über nahezu zwei Jahrhunderte Streitpunkt zwischen Frankreich und Deutschland. Das Elsass gelangte mehrfach unter deutsche Hoheit; die französische Nationalstaatenbildung zielte darauf ab, den Rhein als natürliche Grenze zu interpretieren.

Seit Ende der 1940er Jahre hat sich die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in diesem Raum von einer zunächst informellen zu einer institutionalisierten Zusammenarbeit stetig weiterentwickelt. 1975 wurden eine Regierungskommission und zwei Regionalausschüsse gegründet, um gemeinsam aktuelle grenzüberschreitende Herausforderungen zu lösen. 1991 erfolgte die Zusammenlegung der Regionalausschüsse zur Deutsch-Französisch-Schweizerischen Oberrheinkonferenz. Dieses Organ ist seitdem die zentrale Plattform zur Organisation und Koordination der Zusammenarbeit, die insbesondere in thematisch ausgerichteten Arbeitsgruppen und Expertenausschüssen stattfindet. Ein weiteres Organ ist der 1997 gegründete Oberrheinrat. Er gibt Empfehlungen und Stellungnahmen ab und diskutiert politische Themen (BMVBS 2011: 28 ff.). Mittlerweile zeichnet sich eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Oberrheinrat und der Oberrheinkonferenz ab.

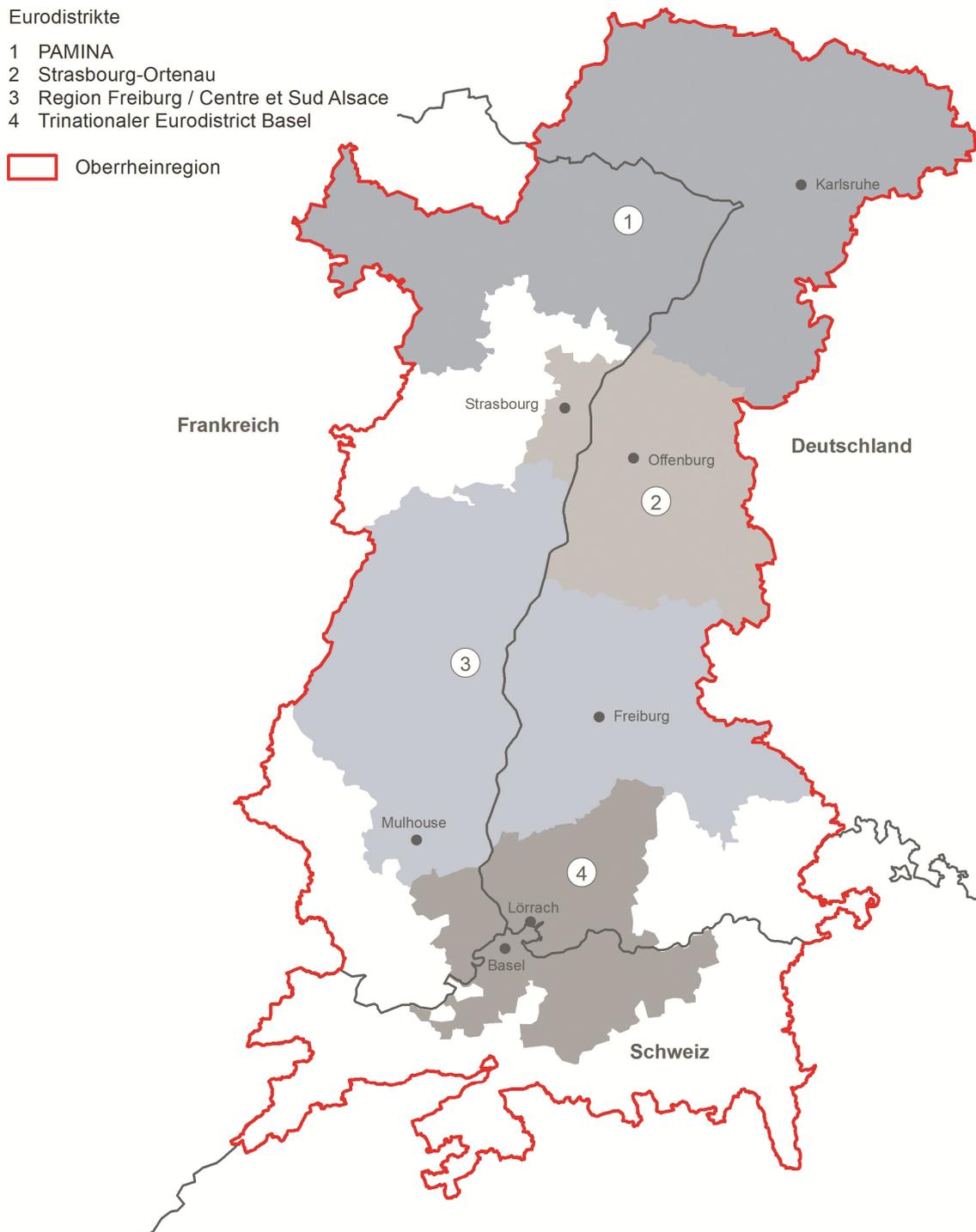
In der Oberrheinregion gibt es weitere teilräumliche Zusammenschlüsse, wie zum Beispiel die Eurodistrikte PAMINA (siehe Beitrag Harster/Siebenhaar in diesem Band), Strasbourg-Ortenau, Region Freiburg/Centre et Sud Alsace und den Trinationalen Eurodistrikt Basel (BMVBS 2011: 31; siehe Abb. 5). Die Gründung der Eurodistrikte steht für die ab dem Jahr 2000 einsetzende Phase der „ebenenspezifischen Differenzierung“ in den Grenzregionen (Euro-Institut 2010), wobei die Kooperation im PAMINA-Raum bereits auf eine längere Geschichte zurückblickt und seit Ende 2016 als EVTZ organisiert ist. Im Vergleich mit anderen Grenzregionen „[...] lässt sich in der Gesamtschau derzeit nur am Oberrhein eine durchgängige ebenenspezifische Differenzierung im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erkennen, bei der es nicht nur institutionell, sondern auch aufgabenstrukturell bzw. funktional zu Ansätzen einer vertikalen Arbeitsteilung zwischen (inter-)nationaler (Regierungskommission), gesamtträumlicher (Oberrheinkonferenz, Oberrheinrat) und teilräumlicher Ebene (Eurodistrikte) kommt“ (BMVBS 2011: 62).

Wie in der Großregion gibt es auch hier einen grenzüberschreitenden Universitätsverbund: die Europäische Konföderation der Oberrheinischen Universitäten („EUCOR“), die bereits 1989 entstand (EUCOR 2016). Dabei kooperieren die Universitäten Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mulhouse und Strasbourg in Lehre, Forschung, Kultur, Sport und Verwaltung. Mit Initiativen wie dem „Dialog Science“ (Grenzüberschreitende Tage der Wissenschaft) oder der Wissenschaftsoffensive (WO) der Trinationalen Metropolregion Oberrhein, mit der grenzüberschreitende Leuchtturmprojekte in der Region durch finanzielle und technische Hilfe bei der Erarbeitung und Umsetzung von INTERREG-Anträgen im

■ Die Großregion und die Oberrheinregion im Kurzporträt

Bereich Forschung & Innovation gefördert werden, setzt sich die TMO für grenzüberschreitende Aktivitäten im Bereich der Forschung ein (TMO 2016 a, b).

Abb. 5: Eurodistrikte entlang der deutsch-französischen Grenze



Quelle: BMVBS (2011), eigene Darstellung, verändert

INTERREG in der Oberrheinregion

Auch am Oberrhein etablierte sich die INTERREG-Förderung in den vorangegangenen Programmphasen als Impulsgeber für zahlreiche Projekte und Aktivitäten. Jedoch erfolgte unabhängig davon zudem eine Professionalisierung der grenzüberschreitenden Kooperationen, um diese zu verstetigen und weiter auszubauen: So haben die institutionellen Partner der Kooperation „teilweise sogar eigene grenzüberschreitende Budgets geschaffen, mit denen kleinere Projekte autonom und sehr flexibel finanziert werden können“ (Euro-Institut 2010: 8). Bereits am 16. Dezember 2014 hat die Europäische Kommission das Operationelle Programm INTERREG V (A) Oberrhein (Frankreich – Deutschland – Schweiz) für die fünfte Programmperiode genehmigt. In der laufenden Programmphase sollen vor allem Maßnahmen zum intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wachstum am Oberrhein sowie zur Förderung des territorialen Zusammenhalts über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Verwaltungen und Bürgern umgesetzt werden (INTERREG Oberrhein o.J.).

Weiterentwicklung des institutionellen Gefüges und der Kooperation

Seit 2010 firmiert der Kooperationsraum unter dem Label „Trinationale Metropolregion Oberrhein“ (TMO). Damit wird dem im Jahr 2008 formulierten Ziel, eine grenzüberschreitende Metropolregion zu schaffen, Ausdruck verliehen (BMVBS 2011: 31, siehe auch Beitrag Hartz in diesem Band). Die TMO startete mit dem Gedanken, „die Entwicklung des Oberrheingebietes zu einer europäischen Region mit höchster Wettbewerbskraft und mit einem attraktiven Lebensraum nachhaltig [zu] fördern“ (TMO 2016a). Ziel der TMO ist, „die Ressourcen des Oberrheins als Wirtschaftsraum nachhaltig weiterzuentwickeln, für raumrelevante Vorhaben eine gemeinsame Raumordnungspolitik zu entwickeln, die Region als attraktiven Lebensraum auszugestalten und im nationalen und internationalen Wettbewerb optimal zu positionieren“ (TMO 2016a). Dabei werden die strategische Position inmitten Europas, die Stärke im Bildungs- und Forschungsbereich, die wirtschaftliche Stärke – vor allem aber auch die günstige polyzentrische Regionsstruktur – als gute Ausgangsbedingungen gesehen. Betont wird allerdings, dass es nicht darum gehe, neue Verwaltungsstrukturen zu schaffen, sondern vielmehr darum, die bestehenden Kooperationen zu festigen, Plattformen und Netzwerke ins Leben zu rufen (TMO 2016a).

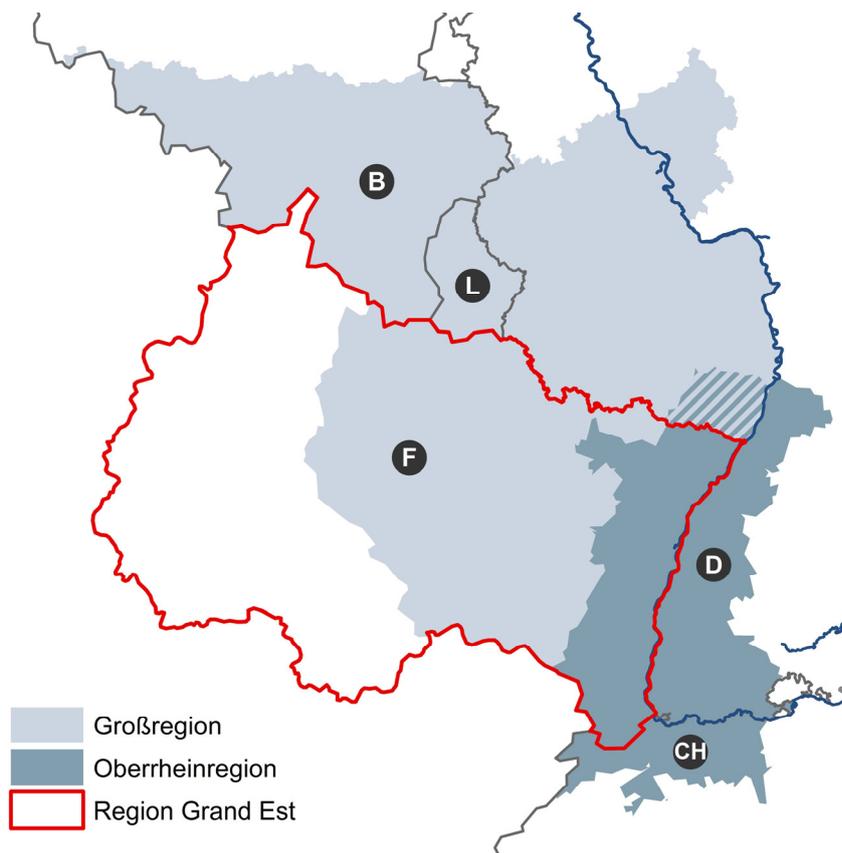
Charakteristisch ist der, auf den vier Säulen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft beruhende Aufbau der TMO. Damit soll die Kooperation durch die Vernetzung unterschiedlicher Akteursarenen verbessert und konsequent auf eine strategische Entwicklung der vorhandenen grenzüberschreitenden Potenziale ausgerichtet werden. Dieser Ansatz umfasst auch Aspekte einer Mehr-Ebenen-Governance und damit einer Vernetzung zwischen den Eurodistrikten (interkommunal) und der Gesamtregion (interregional), damit sich eine sinnvolle und effiziente Arbeitsteilung etablieren kann (BMVBS 2011: 66). Zur externen Positionierung wurde eine gezielte Lobby-Strategie in Richtung EU und Regierungen der beteiligten Nationalstaaten aufgelegt (BMVBS 2011: 66).

4 Ausblick

Insgesamt stellt sich die Frage, wie die grenzüberschreitende Kooperation in der Groß- und der Oberrheinregion nicht nur in geografischer, sondern auch in politischer und administrativer Hinsicht zukünftig ausgestaltet wird. Dies wird in den folgenden Kapiteln aufgegriffen und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Nicht zuletzt greift seit dem 1. Januar 2016 in Frankreich die bereits 2015 per Gesetz beschlossene Gebietsreform. Diese reduziert die Anzahl der französischen Regionen von 22 auf 13. Ziel der Zusammenlegung ist, die Regionen durch den großräumigeren Umgriff als Wirtschaftsräume zu stärken und mit mehr Kompetenzen und Instrumenten im Bereich der Wirtschaftsförderung auszustatten. Elsass und Lothringen bilden nun mit der Region Champagne-Ardenne die Region Grand Est (siehe Abb. 6). Für die Oberrheinregion und die Großregion bedeutet dies, dass vorher administrativ getrennte Teilräume auf französischer Seite – Elsass und Lothringen – nun in einer großen Region zusammengeführt werden. Grand Est umfasst ca. 57.000 km² (Fehlen 2016: 80) und ist damit nahezu so groß wie die grenzüberschreitende Großregion mit allen Teilräumen (siehe Beitrag Harster/Clev in diesem Band).

Abb. 6: Die neue französische Region Grand Est



Quelle: Eigene Darstellung

Literatur

- BBSR – Bundesinstitut für Bau, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (o.J.): Datenbereitstellung im Rahmen des MORO „Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“. Bonn.
- Beck, J.; Pradier, E. (2011): Governance in der transnationalen Regionalpolitik: Bestandsaufnahme und Perspektiven der Kooperationsbeziehungen in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. In: Beck, J.; Wassenberg, B. (Hrsg): Grenzüberschreitende Zusammenarbeit erforschen und leben: Governance in deutschen Grenzregionen. Beiträge aus dem Forschungszyklus zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Universität Straßburg und des Euro-Institutes. Stuttgart, 107-135.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2011): Metropolitane Grenzregionen. Abschlussbericht des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO) „Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“. Berlin/Bonn.
- EUCOR (Hrsg.) (2016): Eucor – The European Campus.
<http://www.eucor-uni.org/de/eucor-european-campus> (29.03.2017).
- Eurodistrict SaarMoselle (Hrsg.) (o.J.): Internetauftritt Eurodistrict SaarMoselle.
http://www.saarmoselle.org/rubrique.php?id_rubrique=1709#top (25.05.2016).
- Euro-Institut (Hrsg.) (2010): Kooperations- und Governancestrukturen in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen – Analyse der bestehenden grenzüberschreitenden Strukturen der Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen und räumlichen Zuschnitten. Schlussbericht der Expertise im Rahmen des MORO „Grenzüberschreitende Verflechtungsräume“, bearbeitet von Beck, Joachim in Kooperation mit Pradier, Eddie; Unfried, Martin; Gengler, Claude; Wittenbrock, Rolf. Kehl.
- Fehlen, F. (2016): Sprachenpolitik in der Großregion SaarLorLux. In: Lorig, W. H.; Regolot, S.; Henn, S. (Hrsg.): Die Großregion SaarLorLux. Anspruch, Wirklichkeiten, Perspektiven. Wiesbaden, 73-93.
- GeoPortal der Großregion (Hrsg.) (2012): Entwicklungszentren.
<http://www.gis-gr.eu/portal/themen-und-karten/raumplanung/raumentwicklungskonzept-der-grossregion/entwicklungszentren-bei-den-verschiedenen-partnern-der-grossregion.html> (19.04.2016).
- GeoPortal der Großregion (Hrsg.) (2013): Bevölkerungsdichte 2013.
<http://www.gis-gr.eu/portal/themen-und-karten/demographie/bevoelkerungsdichte-2013.html> (25.05.2016).
- Groß, B.; Wille, C.; Gengler, C.; Thull, P. (2006): SaarLorLux von A-Z. Handbuch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Großregion. Baden-Baden.
- Großregion (Hrsg.) (o.J. a): Gipfel der Großregion.
<http://www.grossregion.net/Institutionen> (14.03.2017).
- Großregion (Hrsg.) (o.J. b): WSAGR.
www.granderegion.net/de/INTERREGIONALE_POLITISCHE_ZUSAMMENARBEIT/index.html (14.03.2017).
- Großregion (Hrsg.) (o.J. c): IPR.
<http://www.grossregion.net/Institutionen/Beratende-Organe/Interregionaler-Parlamentarier-rat> (14.03.2017).
- Großregion (Hrsg.) (o.J. d): Gipfelsekretariat.
<http://www.grossregion.net/Institutionen/Der-Gipfel-im-Detail/EVTZ-Gipfelsekretariat> (14.03.2017).
- Großregion (Hrsg.) (2017): EVTZ Gipfelsekretariat.
<http://www.grossregion.net/Institutionen/Der-Gipfel-im-Detail/EVTZ-Gipfelsekretariat> (31.03.2017).

■ Die Großregion und die Oberrheinregion im Kurzporträt

- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2005): 8. Gipfel der Großregion. Gemeinsame Erklärung.
<http://www.grossregion.net/Mediathek/Veroeffentlichungen/8.-Gipfel-Gemeinsame-Erklarung-Metz-Lothringen> (14.03.2017).
- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2006): Gemeinsame Erklärung des 9. Gipfels der Großregion.
www.granderegion.net/content/download/310/2136?inLanguage=ger-DE (14.03.2017).
- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2013): Gemeinsame Erklärung 13. Gipfel der Großregion 24.01.2013. Abbaye des Prémontrés – Pont-à-Mousson.
<http://www.grossregion.net/Mediathek/Veroeffentlichungen/13.-Gipfel-Gemeinsame-Erklarung-Pont-a-Mousson-Lothringen> (14.03.2017).
- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2014a): Rheinland-Pfälzische Gipfelpräsidenschaft 2013/2014. 14. Gipfel der Großregion – Gemeinsame Erklärung. 4. Dezember 2014 Staatskanzlei Rheinland-Pfalz.
<http://www.grossregion.net/Mediathek/Veroeffentlichungen/14.-Gipfel-Gemeinsame-Erklarung-Mainz-Rheinland-Pfalz> (14.03.2017).
- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2014b): Treffen der für Landesplanung und Wirtschaft zuständigen Ministerinnen und Minister und politischen Verantwortlichen am 17. November 2014 in Trier anlässlich des Gemeinsamen Fachministertreffens „Landesplanung und Wirtschaft“ der Großregion.
http://www.dat.public.lu/actualites/2014/11/17_GRANDE-REGION_REUNION-MINISTERIELLE-CONJOINTE/Resolution_politique.pdf (14.03.2017).
- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2014c): Rahmenvereinbarung über grenzüberschreitende Berufsbildung in der Großregion.
<http://www.grossregion.net/Mediathek/Veroeffentlichungen/Accord-cadre-relatif-a-la-formation-professionnelle-transfrontaliere-dans-la-Grande-Region-Rahmenvereinbarung-uebergrenzueberschreitende-Beru> (14.03.2017).
- Gipfel der Großregion (Hrsg.) (2016): 15. Gipfelpräsidenschaft der Großregion: Zwischengipfel und 20 Jahre Kooperation.
<http://www.granderegion.net/content/download/1080/file/Ministerkonferenz%20Tourismus%20-%20Marche-en-Famenne.pdf> (14.03.2017).
- INTERREG Großregion (Hrsg.) (2017): Programm.
<https://www.interreg-gr.eu/de/61-2/> (31.03.2017).
- INTERREG Oberrhein (Hrsg.) (o.J.): Das Programm.
<http://www.interreg-oberrhein.eu/das-programm> (14.03.2017).
- Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (Hrsg.) (2014): Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Grenzgängermobilität, November 2014.
http://www.iba-oie.eu/fileadmin/user_upload/Berichte/9._IBA-Bericht__2014_/141118_Grenzgaenger_DE.pdf (29.05.2015).
- Köppen, B.; Horn, M. (Hrsg.) (2009): Das Europa der EU an seinen Grenzen!? Konzepte und Erfahrungen der europäischen grenzüberschreitenden Kooperation. Berlin.
- MDDI – Ministère du Développement durable et des Infrastructures (2017): Schriftliche Mitteilung zum REK-GR durch das MDDI am 15.12.2017.
- Ministerium für Finanzen und Europa des Saarlandes, Abteilung Europa, Interregionale Zusammenarbeit (Hrsg.) (2014): Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion 2013/2014 für den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion.
http://www.iba-oie.eu/fileadmin/user_upload/Berichte/WSAGR-Berichte/DE_FR_WSAGR-Bericht_No5_2.pdf (14.03.2017).
- Mission Grande Région (Hrsg.) (2016): Die Großregion stellt sich vor.
www.granderegion.net/de/grande-region/Die_Grossregion_stellt_sich_vor.pdf (19.04.2016).
- Oberrheinkonferenz (Hrsg.) (2015): 40 Jahre. Erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein.
<http://www.oberrheinkonferenz.org/de/oberrheinkonferenz/aktuelle-informationen/news/items/broschuere-40-jahre-erfolgreiche-zusammenarbeit-am-oberrhein.html> (08.04.2016).

- Pallagst, K. (2014): Spatial planning for border regions: planning styles in conflict? Keynote speech at the international symposium 'Border studies' at Luxemburg, Feb. 13, 2014.
- QuattroPole (Hrsg.) (o.J.): Quattropole.
http://www.quattropole.org/info/was_ist_quattropole (29.03.2017).
- Région Alsace Champagne-Ardenne Lorraine (Hrsg.) (o. J.): Atlas.
<http://www.alsacechampagneardennelorraine.eu/atlas> (30.05.2016).
- Saarland (Hrsg.) (o. J.): Institutionen – Regionalkommission SaarLorLux-Trier/Westpfalz-Wallonien.
<http://www.saarland.de/SID-7E48123E-DE228563/3360.htm> (01.06.2015).
- TMO – Trinationale Metropolregion Oberrhein (Hrsg.) (2016a):Wissenschaftsoffensive.
<http://www.rmtmo.eu/de/wissenschaft/wissenschaftsoffensive.html> (01.06.2015).
- TMO – Trinational Metropolregion Oberrhein (Hrsg.) (2016b): Dialog Science.
<http://www.rmtmo.eu/de/wissenschaft/dialog-science.html> (01.06.2015).
- Tourismus Großregion (Hrsg.) (2017): Tourismusmarketing für die Grossregion.
<http://www.tourismus-grossregion.eu/> (07.12.2016).
- Universität der Großregion (Hrsg.) (2016): Über uns.
<http://www.uni-gr.eu/ueber-uns.html> (01.06.2015).
- WSAGR – Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion (Hrsg.) (2014): Abschlussbericht Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion (WSAGR).
<http://www.grossregion.net/Mediathek/Veroeffentlichungen/Wirtschafts-und-Sozialausschuss-der-Grossregion-WSAGR-2013-2014> (14.03.2017).

Autorinnen

Dipl.-Ing. **Beate Caesar** (*1987), Kaiserslautern, Diplom-Ingenieurin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Internationale Planungssysteme, Fachbereich Raum- und Umweltplanung, Technische Universität Kaiserslautern. Forschungsschwerpunkte: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Verkehr, TEN-V, EU-Politik. Mitgliedschaften in der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland und dem Jungen Forum der ARL, im UniGR Center for Border Studies sowie im Pegasus Nachwuchsnetzwerk für Mobilitäts- und Verkehrsforschung.

Dipl.-Geogr. **Andrea Maria Hartz** (*1962), Saarbrücken, Diplom-Geographin, eingetragene Stadtplanerin IKS (Ing. Kammer Saarland), seit 1993 Partnerin in der agl | Hartz • Saad • Wendl | Landschafts-, Stadt- und Raumplanung. Arbeitsschwerpunkte: Stadt- und Regionalentwicklung, Transformationsprozesse und Standortkonversion, Kooperation/Konfliktmanagement in der räumlichen Planung und Bürgerbeteiligung, transnationale und grenzüberschreitende Kooperation. Mitgliedschaften u. a. in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) und der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL).